



# Zu Besuch bei einer Totgeglaubten

Eine tote Sprache lebt auf: Was bei uns kaum vorstellbar ist, trifft auf das altindische Sanskrit tatsächlich zu. Der Marburger Indologe Jürgen Hanneder bejegnete auf der jüngsten Weltsanskritkonferenz satirischen Dichtern, wunderte sich über krude Sprachtheorien – und konnte sich über internationale Anerkennung für sein Fach freuen.

Man stelle sich vor, es gäbe hierzulande nicht nur auf „DRadio Wissen“ versteckt eine lateinischsprachige Nachrichtensendung, sondern dazu dutzende lateinische Tages- und Wochenzeitungen. Man stelle sich weiter vor, es hätte in Europa im letzten Jahrhundert fast 5.000 lateinische Dichter gegeben und die Klassiker der alten Literatur, Philosophie und so weiter würden regelmäßig

auf Latein kommentiert, lateinische Schauspiele im Original aufgeführt ... : Das intellektuelle Establishment würde vielleicht einen Rechtsruck vermuten oder auch ein religiöses, zumindest aber ein irgendwie rückwärtsgewandtes Motiv. Denn klassische Sprachen außerhalb des Schulunterrichts – in den Universitäten bleiben sie ja sorgfältig verborgen – passen so gar nicht zu unserer modernen Welt.

In Indien ist ein solches Szenario aber Wirklichkeit; das konnte man jüngst auf der „15. World Sanskrit Conference“ feststellen, die Ende des vergangenen Wintersemesters in

Neu Delhi stattfand. Was aus europäischer Sicht davon zu halten ist, bleibt jedoch unklar, denn angesichts der Masse der produzierten Literatur greift die Aussage, Sanskrit sei schon seit Jahrhunderten eine tote Sprache, zu kurz. Sanskrit ist seit langem, vielleicht schon seit 2000 Jahren, nicht mehr die erste erlernte Sprache irgendeiner Bevölkerungsgruppe in Indien, sondern eine zum Teil künstlich regulierte Gelehrtensprache; Sanskrit war auch Sprache der Religion, oft die des Staates, überhaupt der Inbegriff der Hochkultur, weshalb Sanskrit auch nach Südostasien

exportiert wurde, wo es heute in der Fachterminologie, ja sogar bei indonesischen Eigennamen immer wieder auftaucht.

In Indien hatte es die Funktion einer Hochsprache selten alleine, sondern meist gleichzeitig mit wechselnden regionalen Sprachen, doch mit dem wichtigen Unterschied, dass keine Region Indiens einen Anspruch darauf erheben konnte, das ursprünglichste oder beste Sanskrit zu besitzen. Auch wenn diese sprachliche Vermittlungsfunktion in der Kolonialzeit zum Teil vom Englischen übernommen wurde, hatte das Sanskrit den Vorteil,

oben: Indiens Ministerpräsident Manmohan Singh (Mitte) eröffnete die Tagung.

das es Ursprung der meisten nordindischen Sprachen war – zu diesen also eine Beziehung hatte wie das Latein zu den romanischen Sprachen – und den Fachwortschatz auch der an-sonsten völlig eigenständigen südindischen Sprachen prägte.

Ebenso klar ist, dass das Sanskrit auch in der Geschichte immer wieder neu belebt wurde, wenn andere Sprachen seine Funktion zu übernehmen drohten. Die jüngere Sanskrit-Welle ist also nicht ohne historische Vorbilder. Dennoch wirft der literarische Output im letzten Jahrhundert wie in den letzten Jahrzehnten erhebliche Fragen auf, welche die Forschung, die dieses Gebiet aber noch nicht entdeckt hat, klären muss.

In Indien ist eine solche Problemstellung aber gar nicht einmal verständlich. Karan Singh, der Nachfahre des letzten Maharadschas von Kaschmir und berühmter Kulturförderer, der auf der Abschlussveranstaltung der Konferenz zu den Teilnehmern sprach, stellte klar, daß Sanskrit natürlich eine lebende Sprache sei, auch wenn einige »ridiculous persons« das Gegenteil behaupteten. Doch gibt es wirklich ein neues, ein modernes Sanskrit? Manche Wissenschaftler sind der Meinung, es handle sich bei den modernen poetischen Werken um schlechte Kopien alter Vorlagen, die weder thematisch noch der Form nach von diesen abzuweichen wagten. Die Aussage ist schon deshalb mit Skepsis zu betrach-

ten, da der allergrößte Teil der modernen Literatur außerhalb sehr enger Kreise unbekannt ist: keine europäische, keine amerikanische, ja nicht einmal eine indische Bibliothek sammelt diese Literatur systematisch. Wir wissen gar nicht, was in modernem Sanskrit geschrieben wird, und auch indische Kollegen kennen meist nur die Literatur ihrer Region.

Auf der Konferenz stellte sich mir ein Autor vor, der im Großraum Delhi wegen seiner Gedichte und poetologischen Theorien hochangesehen und bekannt ist. Er hatte ein „Gegengedicht“ zu

## „Sanskrit ist die Seele Indiens!“

### Ministerpräsident Manmohan Singh

einem berühmten Werk eines anderen modernen Sanskrit-Autors verfaßt, einer poetischen und nationalbewussten Preisung der Größe Indiens, seiner Kultur und Religion. Das Gegengedicht hält einer Aufzählung der großen Errungenschaften Indiens die soziale Wirklichkeit mit all ihren Mißständen entgegen. Auf den Refrain jeder Strophe in der Vorlage „so strahlt mein Indien“, hat der Verfasser mit leichter Abwandlung im Refrain geantwortet: „so erstrahlt Dein Indien“. Und die Sozialsatire ist nicht das einzige interessante und neue Genre im Sanskrit.

Die Bedeutung des Sanskrit wird in Indien zum Teil mit wissenschaftlich fragwürdigen

Theorien untermauert. Da wird unter Umgehung von zwei Jahrhunderten Forschung in der Indogermanistik postuliert, daß Sanskrit selbst die indogermanische Ursprache sei – eine Theorie, mit der man es gelegentlich nicht so genau nimmt und Sanskrit zur Mutter aller (!) Sprachen macht. Damit verbinden sich Vorstellungen von Indien als ältester kontinuierlicher Kultur der Welt, das dieser nicht nur die Zahl Null geschenkt hat (was ja zutreffend ist), und damit natürlich das binäre System und die Grundlage für das Computerzeitalter, sondern in seinen

alten Schriften auch die Grundlage für andere Technologien wie die Raumfahrt gelegt habe.

Am wichtigsten ist aber vielleicht die Überzeugung, dass die Sprachverwandtschaft über eine Auswanderung der vedischen Inder zu erklären sei – entgegen der wissenschaftlichen Auffassung, die Indogermanen seien im zweiten vorchristlichen Jahrtausend in Indien eingewandert –, dass wir also, wie schon manche Frühromantiker glaubten, Indien als Wiege der Menschheitskultur, zumindest aber der europäischen Sprachen und Kulturen aufzufassen haben.

Wissenschaftler mit zweifelhafter Ausbildung und Sachkenntnis können mit solchen

Theorien in Indien schnell Gehör finden. Auch die Konferenz blieb von derartigen Vereinfachungen und Verzerrungen mit unterschwelligem nationalistischen Untertönen nicht verschont. Dies war aus wissenschaftlicher Sicht der eigentlich problematische Beigeschmack der Veranstaltung. Diejenige Sektion der Konferenz, in der man solche jingoistischen Töne vielleicht am ehesten erwartet hätte – über zeitgenössische Sanskritdichtung – war dagegen von solch wilden Theorien ganz frei; hier ging es um moderne Dichter, ihre Auffassung von Modernität und vieles mehr.

Als der indische Ministerpräsident Manmohan Singh zu Beginn der Veranstaltung sich zu der Aussage hinreißen ließ, Sanskrit sei die Seele Indiens, war dies sicher auch Balsam für die darbindenden indischen Bildungsinstitutionen. Es war ein wenig wie das Bekenntnis zu den Geisteswissenschaften hierzulande, das Begeisterung auslöst, auch wenn jene Fächer Vielfalt, die immer wieder beschworen wird und durch die sich die Universitäten erst ihren Namen verdienen, in ihrer Substanz immer weiter abgebaut wird. Die jüngste Kartografierung der kleinen und gefährdeten Fächer, unter diesen auch die Indologie, hat dies nun zwar objektiviert, aber bisher nicht mehr vermocht, als das Artensterben begleitend zu dokumentieren.

>> Jürgen Hanneder

## Ein General für Indien

Jayandra Soni, Indisch-Lektor an der Philipps-Universität, ist zum Generalsekretär der Welt-Sanskritvereinigung IASS gewählt worden. Nachdem sich der promovierte Religionswissenschaftler bei der 15. Konferenz des Verbandes in Neu Delhi gegen seine Mitbewerber durchgesetzt hat, führt er von Marburg aus die Geschäfte der internationalen Fachgesellschaft. Der gebürtige Südafrikaner

studierte Philosophie und Religionswissenschaften an der Banaras Hindu University im indischen Varanasi. Seit dem Jahr 1991 wirkte er als Lektor am Fachgebiet Indologie und Tibetologie, wo er die Sprachen Sanskrit, Hindi und Gujarati unterrichtete. In seinem Ruhestand widmet sich Soni nun den Belangen der IASS, insbesondere der Organisation der nächsten Tagung.

Christian Stein

